

Kolja Mensing und Robert Thalheim
Moschee DE

Es ist eine wahre Geschichte: In einem Berliner Vorort plant eine muslimische Gemeinde den Bau einer Moschee. Die Anwohner schließen sich in einer Bürgerinitiative zusammen, Lokalpolitiker und Neonazis demonstrieren Hand in Hand gegen den geplanten Bau. Es kommt zu Tumulten, Brandsätze werden gelegt, und Nachbarn werden zu Feinden. Ein tiefer Graben läuft durch den Vorort.

Das Stück *Moschee DE* nimmt diesen Fall zum Anlass für eine Forschungsreise in den deutschen Alltag. Wer stürzt sich da in den »Kampf der Kulturen«? Welche Fronten tun sich auf zwischen Fast-Food-Restaurant, Kirche, Kleingartenkolonie und Autobahnauffahrt? *Moschee DE* basiert auf Gesprächsprotokollen mit den Protagonisten des Konflikts und bietet einen tiefen Einblick in deutsche Gefühlslagen am Vorabend der aktuellen Integrationsdebatte. Das Theaterstück wurde mit dem Kulturpreis der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover ausgezeichnet.

Kolja Mensing, geboren 1971 in Oldenburg, ist Journalist und Schriftsteller. Zuletzt erschien sein Erzählband »Minibar« und »Wie komme ich hier raus? Aufwachsen in der Provinz« (Verbrecher Verlag).

Robert Thalheim, geboren 1974 in Berlin, ist Theaterregisseur und Filmemacher. In seinem 2007 in Cannes aufgeführten Spielfilm »Am Ende kommen Touristen« beschäftigte er sich mit den Erfahrungen eines Zivildienstleistenden in der Gedenkstätte Auschwitz.

KOLJA MENSING UND ROBERT THALHEIM

MOSCHEE DE

Mit Fotografien von Alexander Janetzko

Dieses Buch wurde gefördert mit Mitteln des Arbeitsfeldes *Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste* der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Erste Auflage 2011

© Verbrecher Verlag 2011

Satz: Christian Walter
Textdokumentation: Carolin Losch

Printed in Germany

Stücktext	7
Interview	93
Warum wir nach Heinersdorf gehen	115
Danksagung	125
Editorische Notiz	127

»So was kannte ich nur aus dem Fernsehen:
pogrommäßig! Ich habe gedacht:
Rostock-Lichtenhagen.«

Spiegel TV

Auszug aus einer Spiegel-TV-Reportage. Aufgebrachte Bürger und Rechtsradikale protestieren in einer Turnhalle in Berlin-Heinersdorf lautstark gegen den geplanten Moschee-Bau.

SPRECHERIN: Bürgerversammlung in einer Heinersdorfer Turnhalle vor zehn Tagen. Der Bezirksbürgermeister möchte die Anwohner über den Moschee-Neubau informieren. Die kommen zahlreich und mit eindeutigen Absichten.

MANN: Möchte gerne mal wissen, ob die Leute hier einen Kleinkrieg wollen. Dit nimmt n böses Ende, wenn hier wirklich ne Moschee gebaut wird, wenn die ganzen Kameltreiber nach Pankow kommen, dit gib n böset Ende. Dit wees ick hunderprozentig. Und denn muss ick hier ooch wegziehen, tut mir leid.

MANN: Wenn n Tourist nach Berlin kommt, mit m Auto, und die A114 rinn: Als erstet großet Bauwerk von der

Autobahn aus sieht der ne Moschee. Der denkt doch spontan: Na, so doll kann ick mich ja nich verfahren haben. Det kann nich sein, und wir werden kämpfen gegen dieset Ding!

SPRECHERIN: Rund 800 Protestler warten vor der überfüllten Halle, drohen sie zu stürmen. Die Polizei kapituliert.

POLIZIST: Wir können die Sicherheit nicht mehr garantieren ... darum bitte ich Sie, gesittet und geordnet diese Turnhalle und auch die Schule zu verlassen.

SPRECHERIN: Und so endet die Veranstaltung, bevor sie richtig begonnen hat.

FRAU: Das ist doch die größte Schande. Ne Moschee als erstet hier in unserem Bezirke, Pankow, Weißensee und Prenzlauer Berg. Da haben wir morgen die ganzen Türken hier und die Russen und alles andere. Die haben schon die ganzen Häuser aufjekaufft. Wie sieht das hier aus?

SPRECHERIN: Mit Anleihen aus bürgerbewegten Zeiten wird im Saal weiterprotestiert.

DIE MENGE: Wir sind das Volk! Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!

Schlüsselerlebnis

VORSITZENDER: Mir ist bis heute wichtig, dass eben nicht immer pauschal gesagt wird: Wer sich gegen ne Moschee richtet, der muss ein Rassist sein oder muss ein Nazi sein. Zum tausendsten Mal: Wir haben nichts gegen die Menschen als Menschen.

ZUGEZOGENE: Für mich war das so das Schlüsselerlebnis hier in der Turnhalle, da haben wir unsere neuen Nachbarn kennen gelernt. So ein prolliges Gezeter, so ein Pöbel, ne große Menge von Kleingärtnern in Trainingshosen.

PFARRER: Ich kenne solche Situationen ja, und wenn man da als Pfarrer auftritt, ist man natürlich präsent. Man ist sichtbar und versteckt sich nicht. Ich habe mich damals hier bewusst zu dem Imam gesetzt, um das zu deeskalieren. Mir war klar, wenn ich da sitze und wir uns unterhalten, dann tut dem keiner was und mir auch nicht.

KONVERTIT: Wie der Imam damals durch die Menge weggeführt wurde, raus aus der Turnhalle, links und rechts Polizisten, Fotografen, Blitzlichter, und die Leute haben gerufen: »Das sind sie. Da, das sind sie!« Das war ne relativ unheimliche Situation.

IMAM: Jemand hatte zu mir gesagt: »Imam, bitte, wir müssen Sie unter Polizeischutz in das Lehrerzimmer bringen.«

ZUGEZOGENE: So was kannte ich nur aus dem Fernsehen: pogrommäßig! Ich habe gedacht: Rostock-Lichtenhagen.

PFARRER: Dann kocht eben der Mob. Und das war ne Situation, in der ich als Pfarrer reagiert habe: »Sie müssen jetzt einen Termin nennen!« Dass es einen Alternativ-Termin gibt. Also, nicht mal den Trick wussten die. Es ist wirklich hanebüchen, was für Leute Verantwortung in der Politik haben. Die haben alles gegen die Wand gefahren, und dann kamen die zu mir: Ich müsste mich jetzt um die Menschen hier in der Halle kümmern.

VORSITZENDER: Wobei ich bis heute denke, dass das keine aus unserem Ort waren. Bei unseren Leuten ist nicht ein einziger Nazi. Also, in unserer Bürgerinitiative, wir sind 82 Leute, da ist keiner, da leg ich die Hand für jeden ins Feuer.

IMAM: Naja, als wir im Lehrerzimmer der Schule angekommen sind, hat einer der Polizisten zu mir gesagt, dass ich mich sofort hinsetzen soll: »Wenn Sie stehen bleiben, dann können die Leute unten auf dem Schulhof Sie durch das Fenster sehen.«

VORSITZENDER: Und dann natürlich gleich wieder: die armen Opfer!

IMAM: Ich lebe seit Jahren in Deutschland. Aber als der Polizist gesagt hat, dass ich mich hinsetzen soll, das war das erste Mal, dass ich mich in diesem Land nicht sicher gefühlt habe. Ich hatte Angst, und zwar nicht, dass die Menschen da unten auf dem Schulhof mit Steinen nach mir werfen würden. Ich hatte Angst, dass sie auf mich schießen.

KONVERTIT: Ich stand hier draußen vor der Halle, und plötzlich hat irgendetwas angefangen: Wie man als Deutscher Muslim sein kann? Und schon stellen sich mindestens 50, 60 Leute um mich rum. Das war son ziemliches Wirrwarr: dass es erlaubt ist, im Islam die Unwahrheit zu erzählen, dass im Islam Frauen gezüchtigt werden, dass immer mehr Muslime Häuser kaufen, dass man im Islam Ungläubige töten darf! Aber so wie ich bin: Ich kann keine Frage unbeantwortet lassen, denn das ist ja der mittlere Dschihad, dass man die Wahrheit, die man für sich erkannt hat, dass man die mit Weisheit und sehr viel Gefühl vermittelt.

ZUGEZOGENE: Da drüben hab ich so nem Radiotypen ein Interview gegeben, wo ich mich über die Neonazis aufgeregt hab, und dann haben zwei so Polizisten gesagt: »Jetzt können Sie aber nicht mehr alleine nach

Hause gehen. Die haben das ja hier gerade alle gehört. Wir müssen Ihnen jetzt Schutz geben.«

IMAM: Ich hatte in Deutschland noch nie Angst, nur in Pakistan. In den siebziger Jahren fand in meinem Heimatland ein regelrechter Holocaust statt, viele Ahmadis wurden ermordet, Häuser wurden in Brand gesteckt, Geschäfte geplündert.

ZUGEZOGENE: Ich bin dann auch nach Hause und lag die ganze Nacht wach im Bett: Scheiße, wenn die Nazis uns jetzt einen Brandsatz ins Erdgeschoss schmeißen, zahlt das die Versicherung? Verbrennen meine Kinder?

IMAM: Aber wieso werden wir jetzt in Deutschland verfolgt? Weil wir hier eine Moschee bauen wollen?